

Aktuelle Probleme im Stile der Commedia dell'arte

G. G. 94

Brillantes Maskenspiel vom Rhein

Es war eine traurige Geschichte, die am Sonnabendabend bis spät in die Nacht hinein auf der Bühne im Innenhof des Wolfsburger Schlosses erzählt wurde. „Das Theater der Klänge“ aus Düsseldorf führte sie im Stil der Commedia dell'arte vor. Dabei ging es unter dem Titel „Reden ist Silber...“ nicht um eine mehr oder weniger frivole Story aus dem Rokoko, sondern um höchst aktuelle Probleme.

Fast unmerklich setzt die Bühnenaktion ein. Eine betagte Mutter aus der

Türkei betritt das Podium und kündigt einem deutschen Rentner, der eine Vergnügungsreise an den Bosphorus unternimmt, eine gar nicht lustige Geschichte über ihren Sohn Raadji an. Am Ende schließt sich der Kreis. Mutter Fatma hat ihre Geschichte erzählt. Und die Zuschauer haben die Tragödie eines Türken erfahren, der zwischen Deutschland und seinem Heimatland nie heimisch geworden ist.

Das Düsseldorfer Ensemble hat die Handlung nach der Vorlage Jörg

U. Lensings, der auch Regie geführt hat, in eine Szenenfolge umgesetzt, die der Komik breiten Raum gewährt. Charakteristische Halbmasken (wie einst bei der Commedia dell'arte), karikaturistisch hergerichtete Körper und ein bis ins kleinste Detail hinein ausgearbeitetes gestisches Repertoire bewirken zugleich eine Verfremdung und Übersteigerung der Figuren.

Über die Bühne geht, häufig im rheinischen Dialekt, eine neue Art drastischen Volkstheaters, ohne daß jedoch nach billiger Schwarz-Weiß-Manier die Handlung simplifiziert würde. Gut und böse ist hier keine Frage der nationalen Identität, sondern höchst individuell angelegt. Das macht die Handlung über ihre Verfremdung und Stilisierung hinaus wirklich glaubwürdig.

Das achtköpfige Ensemble, international geprägt, schlüpft wandlungsreich in 13 verschiedene Rollen. Jede wird prall mit Leben gefüllt. Das Fazit: ein außergewöhnlicher Schauspielabend bei der Internationalen Sommerbühne, durch eine nicht weniger außergewöhnliche musikalische Untermauerung (angerissene Klaviersaiten, Palter- und Trommelklänge) akzentuiert.

Zwei Dinge standen allerdings der wünschenswerten Wirkung entgegen: die kühle Schauerwitterung und die Überlänge des Stückes. Da wäre etwas weniger in der Tat mehr gewesen. Weil es sich um ein lockeres Szenenbündel handelte, wären die Düsseldorfer gut beraten gewesen, für die Wolfsburger Aufführung flexibel einige Striche anzubringen.

Immerhin, etwa die Hälfte der rund dreihundert Besucher hielt es bis eine halbe Stunde nach Mitternacht aus und feierte das Ensemble vom Rhein für sein engagiertes Spiel mit lautstarkem Applaus. Lie.



Im Stile der Italienischen Commedia dell'arte zeigte das Düsseldorfer „Theater der Klänge“ ein modernes ost-westliches Schicksal. Foto: Lars Landmann